

Die Sonderveranstaltungen 1988 anlässlich der Sektionsgründung vor 60 Jahren

Die nachfolgend geschilderten Jubiläumsveranstaltungen wurden von zahlreichen Mitgliedern unserer Sektion mit viel Idealismus vorbereitet und durchgeführt. Ein besonderer Dank ist auch an dieser Stelle unserem 1. Vorsitzenden Klaus Schruft auszusprechen, der in unzähligen Einzelgesprächen die Unternehmungen angeregt, erörtert und gefördert hat.

Gedankt sei auch den großzügigen Spendern, die uns mit insgesamt 1.700,— DM unterstützt haben. Es sind dies:

Erwin und Elfriede Lang, Waldshut
Wilhelm und Gertrud Schneider, Bad Säckingen
Dr. Peter und Gerda Vogel, Bad Säckingen
Sparkasse Hochrhein, Waldshut
Stadt Bad Säckingen
Wilhelm Macke, Rheinfelden
Erwin Trefzger, Bad Säckingen
Foto Dockhorn, Rheinfelden/Waldshut

Der Lichtbildvortrag:

In den Jahren nach der Gründung der Sektion Hochrhein stand wegen der Weltwirtschaftskrise und der folgenden politischen Entwicklung in Deutschland nicht das aktive Bergsteigen im Vordergrund des Vereinslebens; es war das Vortragswesen, das einen anderen — und höheren — Stellenwert als in der heutigen Freizeitgesellschaft hatte.

Am 15. 1. 1988 ist es anders. Über 250 Zuhörer und Zuschauer kommen in den Kursaal von Bad Säckingen, in welchem der weltberühmte Bergsteiger Kurt Diemberger eines seiner Libelingsthemen „K 2-Traum und Schicksal“ meisterhaft in Bild und Wort darstellt. Er schildert, wie es einiger Anläufe bedurfte, bis er im August 1986 auf dem zweithöchsten Berg der Erde stand. Die Besucher bekommen phantastische Dias zu sehen und erleben nachvollziehbar die Schwierigkeiten, die Tragödien und die Glücksgefühle, die mit dem Alpinismus allgemein und mit der Besteigung des K 2 speziell verbunden sind und waren. Der Referent versteht es, das Publikum zu fesseln, informativ und unterhaltsam zu berichten und all das wiederzugeben, was das Warum oft so unerklärbar macht.

Die erste Veranstaltung im Jubiläumsjahr ist ein Glückstreffer. Vielen Dank hierfür auch unserem Vortragswart Karl Huber.

Die Skiseilschaft:

Matthias Pohl, Marc Urich und weitere Junioren haben sich etwas Besonderes ausgedacht: Kein Skirennen wie viele andere soll es sein, nein, ein **1. Äpler-Cup** hat zur Bereicherung des Jubiläumsjahres beizutragen. Der 21. Februar 1988 ist ein prächtiger Wintertag, an dem in Herrischried 18 Dreierseilschaften auf einem riesenslalomähnlichen Kurs um Sekunden kämpfen und Bodenwellen, Gegenanstiege, Engstellen sowie Kreisel zu bewältigen haben. Die Teilnehmer müssen zur Freude der Zuschauer und zum eigenen Leidwesen feststellen, daß es nicht so einfach ist, zu dritt am Seil abzufahren. Etliche bleiben an den Tännchen in der Engstelle hänge, einige Mannschaften rutschen wie ein gut verschnürtes Paket ins Ziel.

Nach zwei Durchgängen stehen die Sieger fest: es ist der Hotzenexpress mit Beate Ensigner, Ralf Schäuble und Michael Schneider, die vor Harry's Sherpas (Mette, Babsi und Harry) und vor den Pistenraudis die kalten Nasen vorn haben. Besonders ist noch das Team 1928 zu erwähnen (Theresa Schade, Ralf Schade und Sieghard Butzer), das mit einer Ausrüstung wie vor 60 Jahren die Strecke zwingt und sich zur Freude aller nicht wenig Zeit läßt; den Kampf um hundertstel Sekunden kennt man ja im Jahr 1928 noch nicht. In der Hauptversammlung am 20. 1. 1989 wird Ralf Schade für diesen Einfall besonders geehrt.



1. Äpler-Cup, Herrischried

Foto: Südkurier

Der Loipentag:

Im März steht ein **Langlaufitag** in Bernau auf dem Programm, der Frau Holle und Kollegen nicht zu erfreuen scheint. Mächtig hat es geschneit – und schneit es; Bäume blockieren die Loipe. Dank des Einsatzes von Emil Mutterer können aber mit einiger Verspätung 26 Sportbegeisterte auf eine etwas verkürzte Loipe und in drei Klassen um den Sieg kämpfen. Heinz Bauer aus Bernau ist schließlich der schnellste; Helmut Meffert aus Rheinfeldern siegt in der Altersklasse; Waltraud Schnurr aus Bad Säckingen gewinnt in der Damenklasse.

Nach der Siegerehrung mit Pokalübergabe findet in der Loipenhütte „Am Roten Kreuz“ ein fröhlicher Ausklang statt, wobei Organisatoren (Thomas Back soll hier besonders erwähnt werden) und Teilnehmer sich einig sind: es war ein schönes Kräfteressen in kameradschaftlicher Atmosphäre.



Langlaufitag in Bernau

Die Frühjahrswanderung:

Anfang April geht es während der Ostertage „**Quer durch das Sektionsgebiet**“.

Der Samstag ist der erste sonnige Frühlingstag des Jahres, an dem viele Mitglieder vom Grenzacher Horn aus auf dem Westweg in das Naturschutzgebiet Buchswald wandern, nach St. Chrischona kommen und bei Rührberg unerwartet von Familie Fischer mit Gugelhupf und Kaffee verwöhnt werden; vielen Dank. Es geht nach Degerfelden und über den Dinkelberg (Eichsel, Adelhausen) auf die Hohe Flum — 535 m — mit Einkehrmöglichkeit. Wir bummeln über Nordschwaben und Niederdossenbach nach Wehr-Enkendorf mit einem ausführlichen Schlußhock.

Auf dem Hoahrheinquerweg führt am Sonntag Klaus Schruft ebenfalls eine große Gruppe von Wehr an der Wehra in die Höhe. Durch Hochwald und an Felsgruppen vorbei kommt die Wanderschar nach Egg und später zur Ruine Wieladingen. Die Murg wird überschritten und durch den Thimoswald Oberhof erreicht. Lang geht es weiter. Der Andelsbach, die Hochsaler Wuhr, die Alb sind weitere Gewässer, die zwar Erfrischung bieten, nicht aber verhindern können, daß die Unentwegten, gezeichnet vom vielfachen Auf und Ab, in sehr aufgelockerter Form das „Lamm“ in Albruck erreichen, wo als Belohnung auch ein Glas Sekt winkt, gespendet vom Waldshuter Verbindungsmann Oskar Fleig.

Etwa 35 Wanderer treffen sich am Ostermontag in Albruck, gehen auf Waldwegen nach Birkingen, dann nach Kuchelbach und bewundern das „Feiste Herrgöttle“. Auf dem Hotzenwaldquerweg kommen sie über Eschbach auf den landwirtschaftlich genutzten Haspel und bald auch zum Haspelhäuschen, wo der Osterhase eine kleine Aufwartung macht. Es geht hinab nach Waldshut, über den Aarberg nach Gurtweil, auf dem Osterwiesenweg — der nicht nur heute so heißt — nach Tiengen und von hier durch den Bürgerwald in den Ortsteil Homburg.

Im Gasthaus „Lauffen“ begrüßt unser 1. Vorsitzender knapp 60 (!) Wanderer, bedankt sich bei den Führern Willi Macke (Teil 1) und Margot Rohn (Teil 3) sowie den Teilnehmern, von denen viele die gesamte Strecke — etwa 100 km — mitmarschiert sind, viele aber auch von den zahlreichen Einstieg- und Ausstiegsmöglichkeiten unterwegs Gebrauch gemacht haben.

Ein richtiges Unternehmen zur richtigen Zeit.



Die Kombination:

„**Hüttenwochenende auf dem Raimeux/Jura**“ heißt die Mai-Veranstaltung. In vier vergangenen Jahren war es immer so erfolgreich, daß das von Willi Macke ins Leben gerufene kombinierte Unternehmen zu einer echten Institution in unserem Sektionsleben geworden ist — und auch nicht im Jubiläumsjahr fehlen durfte. 11 Wanderer unter seiner Führung, 9 Kletterer mit Peter Diesner waren es dieses Mal, die zunächst viel zu schaffen hatten, bis es in den anderen Teil des Vergnügens ging.

Die Kletterfans haben keine große Ausweichmöglichkeiten: sie müssen immer auf dem gleichen Grat hinauf.

Die Wanderer haben dieses Mal einen besonders weiten Weg zur SAC-Hütte zurückzulegen. Welschenrohr ist der Ausgangspunkt. In ständigem Auf und Ab geht es, teilweise anstrengend, in den französischsprachigen Teil des Juras. Und weil man unbedingt Neuland betreten will, werden auch weglose Aufstiege in Kauf genommen. Die Hütte erreichen sie dennoch vor den Kletterern, die erschöpft und schweißgebadet auch zum Ziel kommen.

Endlich ist das Raclette fertig; ein Wagenrad Käse war es einmal. Es wird gegessen, getrunken, gesungen, Musik gemacht. Ein froher und fröhlicher Abend in geselliger Runde.

Wer soll das schwere Akkordeon am nächsten Tag ins Tal verfrachten? Es gibt keine Gnade: jeder muß ran! Noch am Vormittag steigen wir gemeinsam ab, holen die Autos und fahren sehr zufrieden in Richtung Heimat.

(Wer sich für weitere Einzelheiten des Raimeux-Grates interessiert, sei auf den amüsanten Bericht von Horst Berger in der JAHRESCHRONIK 1986 verwiesen).

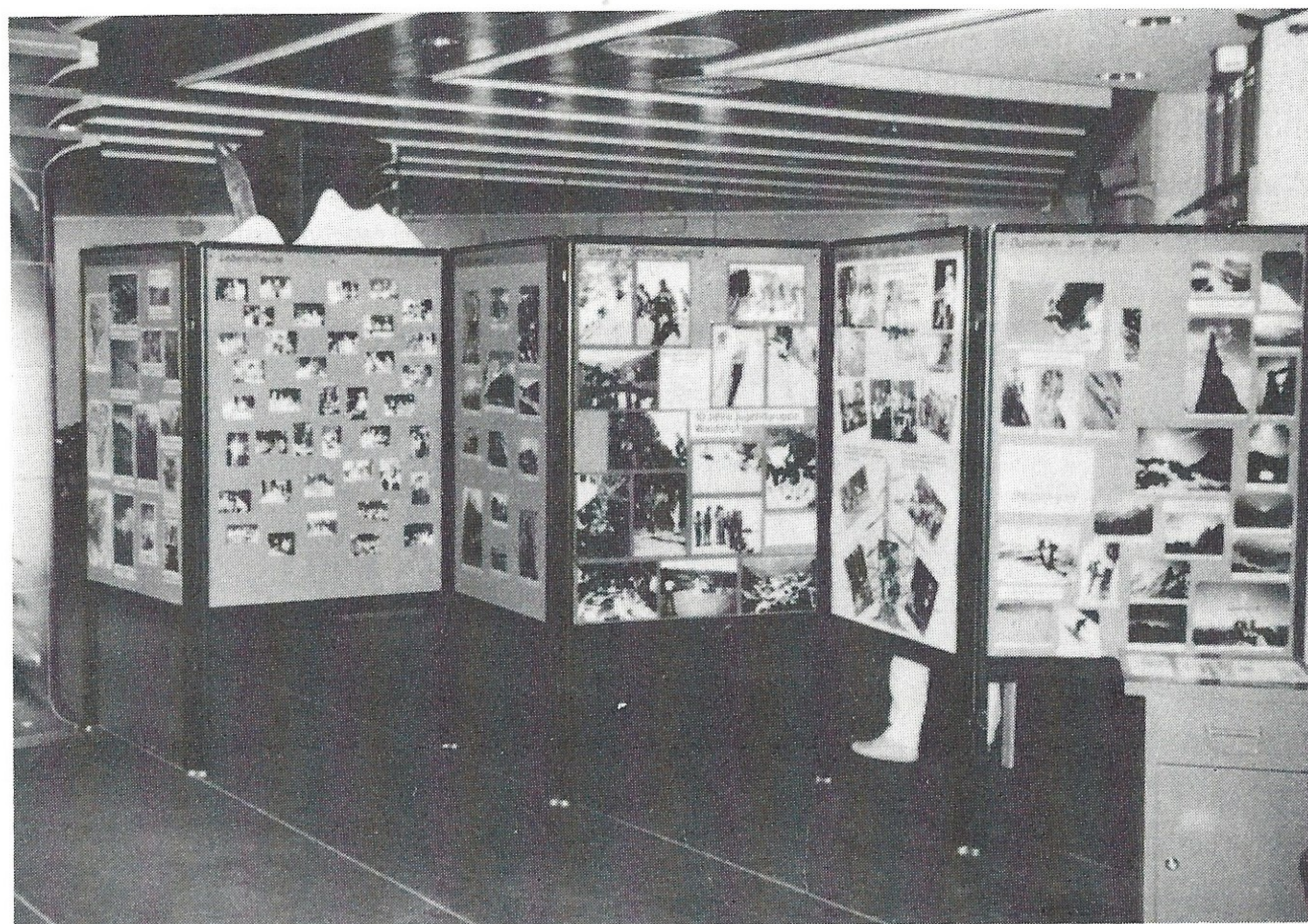
Ulf Streubel



Die Ausstellung:

Ende Mai 1988 erfolgt im Schalterraum der Sparkasse Bad Säckingen mit Reden und Umtrunk die Eröffnung der **Jubiläumsausstellung**, wobei die Gastgeber von unserem 1. Vorsitzenden einen Gutschein für eine geführte Bergtour erhalten. Ein netter Einfall.

Fünfzehn Mitglieder unseres Gesamtvorstandes haben sich lange vorbereitet und viel Material gesammelt gehabt, bis 20 Schautafeln bebildert und beschriftet sind. So kann die Öffentlichkeit einen umfassenden Einblick in das Spektrum des Bergsteigens allgemein und in das Leben unserer Sektion im besonderen erhalten. Sie kann sich informieren über die Gründerjahre, die heutige Sektionsgliederung, die geselligen Anlässe und unser Veröffentlichungswesen. Das Bergwandern, die Hochtouren, das Klettern waren genau so Themen wie Skihochtouren und Langlauf. Unser vorbildliches Ausbildungswesen wird auf zwei Tafeln behandelt wie auch die Jugendtätigkeit; die Junioren und die Senioren stellen sich ebenfalls dar; der Natur- und Umweltschutz wie das Bergsteigen im fernen Ausland kommen selbstverständlich auch nicht zu kurz. Die Ausstellung (einschließlich einer Schaufensterpuppe in kompletter Bergsteigerausrüstung) ist im Juni und Juli 1988 auch in Waldshut, Rheinfeldern und Wehr zu sehen und lockt zahlreiche Besucher an, die sich an einem leichten Preisrätsel beteiligen können.



Besonderen Dank ist Hans Loritz auszusprechen, der unter anderem die Kontakte zu den Sparkassen hergesellt hat, Hans-Peter Schäfer, der viel Schautafeln beschriftete, und Erich Keser, der alle Transporte durchführte.

Die Skihochtour:

Mitte Juni 1988 treffen sich 10 Alpenvereiner zu einer **Skihochtour auf den Mont Blanc – 4807 m –**. Sie haben Außergewöhnliches vor. Nach einer Nacht in Chamonix auf dem Zeltplatz steigen sie zunächst mit der Seilbahn, dann nur noch mit Ski und schwerstem Gepäck unter Leitung von Dietrich Dühmke mehrere Stunden zur Grands-Mulets-Hütte auf, zelten bei ihr und setzen am folgenden Tag unter gleichen Bedingungen den Anstieg zur 4362 m hoch gelegenen Vallot-Hütte fort. Warum diese Qual? Sie wollen auf dem höchsten Gipfel Europas biwakieren! Diesen Wunsch geben sie aber auf, weil die Anstrengungen zu groß sind und unnötiges Risiko nicht eingegangen werden soll. Neun Personen erreichen über den Bosses-Grat den Gipfel des Mont Blanc und müssen trotz herrlichsten Wetters gleich wieder zurück, weil die Höhe allen zu schaffen macht. Und es soll ruhig erwähnt werden: die einzige teilnehmende Frau steckt die Strapazen am leichtesten weg; die jüngeren männlichen Teilnehmer spüren den verminderten Sauerstoffgehalt der Luft am meisten.

In tiefstem Schnee findet bei der Abfahrt ein Ringen um Sekunden statt, da man unbedingt noch die letzte Bahn erreichen muß. Restlos k. o. gelingt auch dies unseren Hochtouristen, womit sie erfolgreich ein schwieriges Bergunternehmen abschließen können.

Das Kletterwochenende:

Vor 18 Jahren standen wir am zweiten Ostertag zu dritt erstmals unter der großen Schratte der Kalkplatte des **Brügger**. Die ersten Meter konnten wir uns damals schenken, der Schnee lag an der Plattenwand noch hoch hinauf; es wurde ein herrlicher Tag.

Seitdem kreuzen wir jedes Jahr in wechselnder Besetzung hier auf und haben so manche Route in diesem Kletterparadies abgehakt. Anfang Juli 1988 darf deshalb dieses Gebiet im Glarnerland nicht fehlen, weshalb wir mit einem guten Dutzend Begeisterter hier auftauchen und bei schönstem Samstagwetter uns in der 200 m hohen Südwand versuchen. Ein Teil von uns klettert in der Sylvester-Route, ein herrlicher III-er, etwa 6 Seillängen. Die kleine Verschneidung (IV +) mit einem pikanten Quergang, schön frei, wird von zwei Partien geklettert. Für die Vertreter sportlich schwerer Routen sind in den letzten Jahren recht viele Möglichkeiten bis zum Schwierigkeitsgrad VIII entstanden.

Die kompakten Kalkplatten bieten in der Hauptsache schöne Reibungskletterei, die ohne allzu großen Power gut zu machen sind. Die direkte Plattenwand ist für normale alpine Kletterer wohl das „non plus ultra“ der Routen. Immer bin ich wieder begeistert von der Aneinanderreihung so vieler prächtiger Kletterstellen. Eine Briefkastenkante, so groß wie zwei Bierseidelgriffe, läßt den respektablen Überhang zu einem schönen Zug werden. Immer wieder eine Sanduhr, die eine gute Sicherung erlaubt. Am Stand sitzt man auf einem kräftigen Föhrenast, läßt nachkommen und die Beine baumeln. Nie extrem, ein guter V-er, an dem man sich so richtig emotional anmachen kann für größere Taten. Der Abstieg vom Gipfel — in einer Viertelstunde ist man problemlos herunter gewandert zum Ausgangspunkt.

Schließlich kommen auch die Eifrigsten in die gemütliche private Brügger-Hütte, die von Sepp Hauser betreut wird, der sich als schweizerischer Meister im Barfußlaufen bezeichnet. Gleichgültig, ob dies stimmt oder nicht: stimmen tut auf jeden Fall, daß es einen scharfen Gemüseintopf gibt, daß der Rotwein auch deshalb sehr gut schmeckt, daß am Sonntag schlechtes Wetter ist und manche nicht sehr traurig sind, nun nicht klettern zu können. Leider stimmt auch, daß diese Wochenende eine Art Abschiedsvorstellung für uns ist, weil die Hütte künftig nicht mehr als Unterkunft zur Verfügung stehen kann.

Dietrich Dühmke

Die Hochtour:

Anfang August steht eine Hochtour auf den höchsten Punkt der Schweiz auf dem Programm, den diese mit Italien teilen muß: die **Dufourspitze — 4618 m —** im Monte-Rosa-Gebiet soll es sein. 13 Personen genießen unter der Leitung von Dieter Endt und Ralf Schade zunächst die Auffahrt mit der berühmten Gornergratbahn bis zum Rotenboden, legen am Riffelhorn eine Kletterei ein und übernachten dann in der Monte-Rosa-Hütte, in welcher man keine Lager reservieren kann. Drei Hochrhein-Seilschaften kämpfen sich in der Nacht und am Morgen auf dem Gletscher in die Höhe und haben in der Dunkelheit vor allem das Problem zu bewältigen, den richtigen „Weg“ zu finden. Bei herrlichem Wetter kommen fast alle nach vielen Stunden bis auf den Vorgipfel, von wo ab nur noch eine Seilschaft und ein Einzelgeher die restliche Strecke bis zur Dufourspitze zurücklegen.

Nach einer nochmaligen Übernachtung in der Hütte haben die Teilnehmer aber offenbar nicht genug von Gletschertouren. Sie steigen — wenn auch nicht geplant — auf dem Gornergletscher lange in Richtung Zermatt ab und verlängern so ein nicht alltägliches Bergerlebnis.

Die Jugendwoche:

Vom 7. bis 13. August 1988, sieben Tage allein ohne Eltern mitten im Herzen des Karwendels auf einer Selbstversorgerhütte, ganz auf sich gestellt, wer hat davon nicht schon geträumt? Für uns wird dieser Traum bei der **Jugendfreizeit im Karwendel** Wirklichkeit.

Mit dem Zug geht es über Zürich-Innsbruck nach Scharnitz. Hier erwartet uns bereits ein Karwendeltaxi, das einen Teil der Gruppe zusammen mit dem Gepäck bis zur Kastentalm transportiert. Dann dürfen wir es noch eine Steilstufe von 560 m auf dem eigenen Buckel zum Hallerangerhaus der Sektion Schwaben hinauftragen. Der vornehmlich weibliche Teil der Gruppe zieht es vor, etwas für die schlanke Linie zu tun und verzichtete auf das Taxi. 5 1/2 Stunden Wanderung im besten Karwendelsonnenschein ist dafür der Lohn.

Da stehen wir nun vor dem ehemaligen Pferdestall des Hallerangerhauses; er soll uns für die nächsten Tage Obdach gewähren, von der Jugend der Sektion Schwaben sehr wohnlich eingerichtet, allerdings nur für acht bis zehn Personen. Wir sind einige mehr und haben vorgesorgt: zwei Bergsteigerzelte werden aufgeschlagen, der Rest quartiert sich in der Dachkammer ein. In dieser Dachschräge gilt es erst Ordnung zu machen, das Bauholz zur Seite zu räumen und aus den dort gelagerten Matratzen eine wind- und zugdichte Schlafstätte herzurichten.

Am nächsten Morgen geht es los, das Gelände um die Hütte wird sondiert, Kletterrouten in Augenschein genommen, eine Wetterkarte angefertigt — und schon sind wir unterwegs zum Überschalljoch, vorbei an der Isarquelle, weglos empor auf mächtige Schuttreissen, immer entlang der Wände die Speckkarspitze und des Kleinen Bettelwurfes bis zu den Poppen. Hier erproben wir unser Schuttreissenballett, daß wir später noch manchmal dringend benötigen werden.

Nächster Höhepunkt wird die Überschreitung der Sunntigerspitzen — 2322 m —, Halleranger Spitzen — 2398 m und 2361 m — Gamskarspitzen — 2513 m —, alles im Schwierigkeitsgrad II-IV. Wen wundert es, wenn dann am Abend riesige Mengen selbstzubereiteter Essens in den hungrigen Mägen der Jugendgruppe verschwinden. War die Kalkulation richtig? Reichen die mitgebrachten Vorräte für die ganze Woche? Nun, es sei hier vorausgesagt, sie haben gereicht; keiner mußte Kohldampf schieben.

Für den Mittwoch ist eine größere Tour angesagt, doch leider kommt es anders. Während die Gruppe friedlich um 6 Uhr am Frühstückstisch sitzt, dringt plötzlich aus dem *Chambre séparée* (auch 00 genannt) eine schmutzig-braune Brühe. Begeistert könnte man ausrufen „huhu, die Kläranlage ist voll“ — uns aber vergeht der Appetit. Schnell werden der Frühstückstisch und die gesamten Lebensmittel ins Freie geschafft; ein vielstündiger Kampf mit Eimern, Schöpfern und Schrubbern beginnt. Als wir den Hüttenwirt des Hallerangerhauses von dem Ungemach berichten wollen, bekommen wir zur Antwort, er habe erst ab 7 Uhr Sprechstunde, jetzt sei noch Freizeit. Außerdem könne er weder seinen Gästen die Benutzung der WC- und Waschanlagen verbieten noch die Geschirrspülmaschine in der Hüttenküche abstellen. Um 7 Uhr meldet er dann, der Installateur sei verständigt und treffe in etwa drei Stunden ein. Also wird die Gruppe bis

auf zwei Mann auf Wanderung geschickt, das Großreinemachen beginnt. Ein Glück nur, daß man in weiser Voraussicht ein Paket Imi und Sagrotan mitgenommen hat. Tatsächlich erscheint um 9 Uhr 30 der Installateur, die Klärgrube wird geöffnet, die Verstopfung beseitigt. Gegen 12 Uhr können auch wir in unserer Hütte wieder „Klar Schiff zum Gefecht“ melden.

Für fünf Köhner unter den Gruppenmitgliedern kommt am anderen Morgen der wohl schönste Höhepunkt, die Durchsteigung der Kleinen Lafatscher-Roßkopf-Nordostwand im Schwierigkeitsgrad III und IV. Als Gipfelüberraschung gibt es für die beiden Seilschaften noch ein schweres Gewitter, weshalb in aller Eile über die Große Jochreisen der Rückzug angetreten werden muß. Dennoch erwischt, uns im Durchschlag kurz vor der rettenden Hütte das Gewitter mit voller Heftigkeit. Ein Blitz schlägt keine 30 m von uns entfernt in die Felsen und reißt uns fast die Füße weg. Unser Endspurt in die Hütte ist vermutlich olympiareif.

Unsere letzte Tour gilt der Überschreitung der Speckkarspitze — 2621 m —, eine herrliche Fernsicht ist die Belohnung. Als besonderes Bonbon kommt dann noch der weglose Abstieg durch die Südwand hinzu. Mit den Gamsen um die Wette klettern wir im Schrofengestein hinab.



Am nächsten Morgen frühstücken wir beim Hüttenwirt. Dann wird geputzt und Abschied genommen. Wehmütig schauen wir nochmals die Berge an, die Zeit ist viel zu schnell vergangen. Von der Kastenalm holt uns das Karwendeltaxi mit dem Gepäck — und dem gepressten Abfall — zurück in die Zivilisation.

Zusatz: Kurz vor Weihnachten bekommt der Schreiber dieser Zeilen einen Telefonanruf von der Sektion Schwaben. Der Hüttenwart des Selbstversorgerhauses bedankt sich, daß wir die Hütte so gründlich gereinigt hinterlassen haben. Die Sektion ist sehr überrascht, bei der Hüttenputzete keine Arbeit gehabt zu haben — dank IMI und SAGROTAN.

Norbert Mierswa

Die Alpenwanderung:

Was als erstes Gemeinschaftsunternehmen nach Kriegsende in die Annalen der Sektion eingegangen ist, das sollte als Jubiläumstour am 27. August 1988 nachvollzogen werden: Eine **Bergwanderung von Grindelwald zum Männlichen**. In den Aufzeichnungen des Jahres 1951 wird von der großen Freude berichtet, nach vielen Jahren unfreiwilliger alpinistischer Abstinenz wieder eine solche Reise unternehmen zu können und von der Begeisterung der 40 Teilnehmer über das Erlebnis und die geschaute Pracht.

Wie 1951 war des Geschehen 1988 von bestem Wetter begünstigt, so daß sich das Erlebnis wiederholte. Grüne Matten, graue Wände, weiße Flanken und darüber ein strahlend blauer Himmel: eine alpine Konstellation par excellence. Auch in uns heutigen von Eindrücken verwöhnten Zeitgenossen erweckt diese Bergwelt über den beiden Lüt-schinentälern tiefe Gefühle von Naturschönheit und Naturgewalt.

Und wie damals war es auch diesmal wieder eine große Teilnehmerschar, die der Eigerwand entlang zur Kleinen Scheidegg hinaufwanderte, diesem Tummelplatz der Touristen aus aller Welt. Schon 1890 wurde dort oben auf dem geräumigen Joch in 2000 m Höhe der Bergbahnhof der beiden Zahnradbahnen von Lauterbrunnen und Grindelwald errichtet. Mit der 1913 eröffneten Fortsetzung durch Eiger und Mönch hindurch zum Jungfraujoch zählt diese Bahn noch heute zu den bedeutendsten technischen Bauwerken der Alpen.



Grindelwald — Männlichen

Ein breit angelegter Weg führt von der Kleinen Scheidegg weiter und höher hinauf zum Männlichen, dem Ziel des Tages. In mehreren Schüben haben es schließlich alle 48 Wanderer geschafft, den umfassenden Ausblick vom 2342 m hohen Gipfel zu genießen.

Des Zeitverzuges wegen wurde der insgesamt 1400 Höhenmeter betragende Direktabstieg ins Tal halbiert in eine Geh- und eine Fahrstrecke — eine Seilbahn macht es heute möglich —, denn es sollte noch Zeit bleiben für einen gemeinsamen Ausklang im Talort Grindelwald, um das Gemeinschaftserlebnis vertiefen zu können.

Nach einem solchen Tag ist der Abschiedgruß echt und verlangend, heute wie gestern: Auf „Wiedersehen“, Menschen und Berge.

Klaus Schruft

Die Gletschertourenwoche:

Seit Jahren hegte ich den Gedanken, eine Durchquerung der zentralen Berner Alpen als Sektions-Tourenwoche durchzuführen. Das Jubiläumsjahr war der Auslöser, den Wunsch nun zu verwirklichen. Oft schon bin ich in dieses Gebiet vorgedrungen, wenn es galt, die umliegenden Hochgipfel zu besteigen. Bei dieser Tourenwoche **„Von der Grimsel ins Lötschental“** sollte aber der Weg das Ziel sein. Eine weitere Vorgabe war, einen Personenkreis durch diese großartige Gletscherszenerie zu führen, dem die Hochgipfel aus den verschiedensten Gründen verschlossen sind. Mit 15 Teilnehmern war dann die Tourenwoche im September auch voll belegt.

Wenn Ausgangspunkt und Ziel 35 km Luftlinie auseinander liegen, ist die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel unerlässlich, und es stellt sich die Frage, ob dann nicht gleich die ganze Fahrtstrecke auf diese Weise zurückgelegt werden soll. Wir haben uns in diesem Sinne entschieden und so bestieg eine erste Gruppe in Stein-Säckingen den Zug; in Rheinfelden waren wir dann komplett. Die Zugschilder „Reserviert DAV-Hochrhein“ begleiteten uns über Basel nach Luzern und über den Brüning nach Meiringen. Der Postbus brachte uns schließlich am Nachmittag auf den Grimselpass. 5 Stunden gemeinsame Anfahrt; wir waren schon vor Tourenbeginn eine Gemeinschaft geworden. Noch 1 1/2 Stunden Fußmarsch, dann war der Ausgangspunkt erreicht, das Berghaus Oberaar in 2338 m Höhe.

Der „Weg“ des nächsten Vormittags liegt nun vor uns: Oberaarsee, Oberaargletscher, Oberaarjoch. Dort über der Lücke die Oberaarjochhütte; 10 km Entfernung und 1000 m Höhendifferenz. Das Wetter ist verheißungsvoll, ein aufklarender Abend nach einer Woche Schlechtwetter mit Schneefall in den Bergen.

Gletscherbegehungen haben früh zu erfolgen, erträgliche Gehverhältnisse und relative Sicherheit gebieten dies. Was frühmorgens auf hartem Firn noch leichten Schrittes be-

wältigt werden kann, entwickelt sich mit zunehmender Sonneneinstrahlung zu einer mühseligen und gefährlichen Plagerei. So gehen wir, an diesem ersten und anstrengendsten Tourentag, in aller Frühe los, noch in der Dunkelheit, um bei Tagesanbruch den Gletscher zu erreichen. Schließlich bewegen wir uns, einem 120 m langen Lindwurm gleich, den Oberaargletscher hinauf.

Auf der Hütte sind wir allein. Die extreme Lage in 3258 m Höhe und der daher geringe Besuch schließen eine wirtschaftliche Betreuung durch einen ständigen Hüttenwart aus. Aber ich hatte vom Hüttenchef der Sektion Biel den Schlüssel zur Speise- und vor allem zur Getränkeammer mitbekommen. So sind wir unsere eigenen Gastgeber.

Ist man schon auf der Oberaarjochhütte, gehört fast zwangsläufig auch die Besteigung des Oberaarhorns dazu. Am Nachmittag, nach der Ankunft, waren die Verhältnisse durch die Tageswärme zu schlecht. Um so besser sind sie dann am frühen Morgen. Der nächtliche Frost klebte den aufgefirnten Neuschnee der letzten Tage auf die Eisschilder des steilen Südhanges; so ist es ein sicheres Gehen, die 400 Höhenmeter hinauf zum Gipfel mit der großartigen Aussicht.

Noch aber ist an diesem Tag der Übergang zur Finsteraarhornhütte fällig und dabei das kritischste Stück der ganzen Woche zu bewältigen, der westseitige Abstieg von der Gemslücke durch eine Steilrinne 160 m hinunter auf den Fieschergletscher. Für eine solch große Gruppe eine heikle Angelegenheit, die besondere Sicherungsmaßnahmen nötig macht. Die Finsteraarhornhütte ist stark belegt. Das schöne Wetter lockt viele Bergbegeisterte zu einer Tour auf den höchsten Gipfel der Berner Alpen.

Der Konkordiaplatz mit der Konkordiahütte ist das Ziel des folgenden Tages. Dieser Konkordiaplatz ist einmalig im Alpenraum. Vier Eisströme fließen hier zusammen und bilden eine Gletscherebene von arktischer Größe. Ein Meer aus Eis, 800 m tief, durchflossen vom längsten Alpengletscher. Seit dem Bau der ersten Konkordiahütte hat sich der Gletscher gewaltig abgesenkt, weshalb sie heute wie auf einer Klippe 100 m über dem Gletschermeer steht. Der Fels ist glattgeschliffen; um die Höhe zu überwinden, mußten Leitern angebracht werden. Früher waren es einfache Holzleitern, die aneinandergereiht zur Hütte führten, und es war äußerst mühsam, am Ende einer schwere Tour diese noch zu bewältigen. Vor kurzem wurden Stahltreppen mit Zwischenpodesten montiert. Einige Teilnehmer haben die Stufen gezählt: es sind 326.

Das nächste Tagesziel, die Lötschenlücke mit der Hollandiahütte und der Weg dorthin, sind von der Konkordiahütte gut einzusehen. Zunächst Querung des aperen Konkordiaplatzes, dann auf dem Großen Aletschfirn hinauf in die markante Lücke, in der jetzt gerade die Sonne untergeht. Auch hier lohnt es sich, das Tagwerk früh zu beginnen. Im Verlaufe eines warmen Tages wird der Konkordiaplatz zu einem Gletschersumpf, eine direkte Überquerung ist dann nicht mehr möglich, man muß weite Umwege in Kauf nehmen.

Wir gehen mit Tagesbeginn los und kommen ohne Schwierigkeiten über die noch zahnigen Gletscherbäche und dann durch das Labyrinth der Spalten. Um die Mittagszeit sind wir auf der nicht mehr bewarteten Hütte. Hier ein völlig anderes Bild um uns. Unmit-

telbar gegenüber die eisgepanzerte Nordwand des Sattelhorns und anschließend des Aletschhorns. Nach Westen der Tiefblick den Langgletscher hinunter ins grüne Löt-schental.

Vier Tage sind wir nun beständig in rund 3000 m Höhe unterwegs. Das Wetter ist noch immer gut. So wollen wir mit einem Hochgipfel noch den Schlußpunkt setzen: der Ebnefluh — 3962 m —. Unser Plan: Abmarsch in der Morgendämmerung, gegen 12 Uhr wieder zurück und nach einer kurzen Pause noch Abstieg ins Löt-schental.

Programmgemäß erreichen wir den Gipfel der Ebnefluh um 9 Uhr. Dann aber bemerken wir, daß drohende Wolken von Nordwest auf uns zukommen. Nicht lange können wir uns aufhalten, wir müssen jeden Moment mit einem Gewitter rechnen. Aber wie durch ein Wunder teilen sich die Wolken, schwenken nach Osten und Westen ab. Im Bereich der Hütte stehen wir schon wieder im Sonnenschein. Noch einmal, beim Abstieg ins Tal, verdunkelt es sich, es graupelt, die Überjacken werden angezogen. Doch auch das geht schnell vorbei, die Sonne begleitet uns wieder bis zur abendlichen Ankunft an der Talstraße bei der Fafleralp.

Eine letzte Übernachtung in Blatten, aber zuvor noch ein gemeinsames Abendessen und die Normalisierung des Flüssigkeitshaushaltes. Ein prächtiges Frühstück, Bus-fahrt, Bahnfahrt; am frühen Nachmittag sind wir wieder in unserer gewohnten Um-gang, im alltäglichen Leben; um ein großes Erlebnis reicher!

Klaus Schruft



Auf der Ebnefluh

Die Schwarzwaldwanderung:

Mitte Oktober führt unser Vorstandsmitglied Alfons Nußbaumer 34 Personen von Men-zenschwand-Hinterdorf aus durch das Krunkelbachtal in die Höhe. Enthalt-sam geht die Wanderschar an der bekannten Krunkelbachhütte vorbei, umrundet teilweise das Her-zogenhorn und besteigt dann den zweithöchsten Gipfel des Schwarzwalds, wo es eine herrliche Aussicht und eine ausgiebige Mittagspause gibt. Entgegen den Vorstellun-gen des Leaders braucht die Gruppe aber keine 1 1/2 Stunden Rast, sondern macht sich nach der Hälfte der Zeit wieder auf die Füße, geht die Grafenmatt hinab und zur Todtnauer Hütte hinauf. Sowohl hier wie auch in der in der Nähe befindlichen St. Wilhel-mer Hütte gibt es Einkehrmöglichkeiten, die vor dem Ansturm auf unseren Höchsten ausgenützt werden. Die Gipfelrast auf dem Feldberg — 1495 m — fällt wegen des Win-des kurz aus, weshalb man zügig ins Grüble hinab und zum Bismarckdenkmal hinauf kommt. Ab jetzt geht es nur noch bergab: Feldberger Hof, Caraitashaus, Feldbergweg entlang der jungen Alb sind die Stationen. Es folgt nach einem prächtigsten Wandertag die Einkehr im neuen Gasthaus „Zum Wasserfall“, wo ein Musiker mit seinem Örgeli die Berg- und Wanderlieder der Sektionler begleitet.

Die Krönung:

12. November 1988: es ist soweit. Die außergewöhnlichen und außerordentlichen An-stregungen unseres 1. Vorsitzenden und seiner Ehefrau haben sich gelohnt. Der Bad Säckinger Kursaal beginnt sich zu füllen. Das **Jubiläumfest** nimmt seinen Anfang. Klaus Schruft begrüßt; wohl-tuend seine Kürze. Grußworte (oder etwas mehr) werden ge-wechselt, Geschenke ausgetauscht. Die Waldshuter Jugendabteilung der Sektion un-ter Leitung von Norbert Mierswa nimmt für etwa eine halbe Stunde das Zepter in die Hand. Erfrischend die Gedanken u. der Spielwitz unserer Jüngsten, die sich mit den Al-ten zu befassen haben. Parodien auf die Werbung folgen; ebenso ein eindrucksvoller Pan-tomimentanz, in welchem - leider praxisnah - die Umweltzerstörung über die Natur siegt.



Der Coro Monti Pallidi, ein Bergsteigerchor aus Leifers/Südtirol, hat sich zu Beginn des Festes den rund 400 Gästen vorgestellt; er gestaltet meisterlich den zweiten Teil des Abends. 34 Sänger faszinieren mit ihren italienischen Liedern (übersetzt in einer Schrift, in welcher Dr. Heres zusätzlich einen vortrefflichen Rückblick mit Ausschau auf das Sektionsgeschehen gibt) die Anwesenden. Diszipliniert, stimmungsgewaltig und einführend erfolgen die Liedvorträge. Die Zuhörer spüren es: zu Recht ist dieser Chor wegen der Brillanz seines Singens schon mehrfach ausgezeichnet worden und über die Landesgrenzen bekannt. Stürmischer Beifall belohnt die Sänger sowie Sergio Maccagnan als Gründer, Dirigenten und Solisten des Chores und löst eine Lawine der Begeisterung aus.



Foto: H. P. Schäfer

Nach dem offiziellen Schluß ist man noch lange zusammen, genießt am nächsten Tag im Münster und vor dem Münster von Bad Säckingen nochmals die Sangeskultur der Freunde, die sich nach einer kleinen Schwarzwaldrundfahrt verabschieden.

Ein krönendes Jubiläumfest beschließt das gelungene Jubiläumsprogramm zum 60-jährigen Bestehen unserer Sektion Hochrhein im Deutschen Alpenverein.